

## Wohlstand

Wohl wegen unterschiedlicher -staatlicher und nichtstaatlicher (Sumasesu, ...) - Programme scheint es in der Region aufwärts zu gehen – was allerdings je nach Ort sehr unterschiedlich sein kann. Es sind kaum noch (keine?) Häuser mit Grasdeckung zu sehen. Dafür fällt auf, dass immer mehr Häuser sehr steile Dächer haben, die wohl ein Zeichen von „ich kann mir viel Blech leisten“ zu sein scheinen. In den meisten Dörfern gibt es staatlichen Strom (auch wenn noch bei weitem nicht alle Häuser angeschlossen sind, der auch nur temporär funktioniert), die meisten verfügen zusätzlich über kleine Solaranlagen.

Dank der o.g. Initiativen gibt es auch wirtschaftlichen Fortschritt, einige neue Businesses (siehe Makete / Sumasesu), die Straßen ermöglichen den Transport von Waren zum Verkauf in umliegende, größere Orte. Dadurch wird die Subsistenzwirtschaft zunehmend ersetzt durch Spezialisierung und Handel. Schon auf der Fahrt in die Region fällt auf, dass es unterschiedlich „spezialisierte“ Orte zu geben schein: In einem Dorf werden Kartoffeln angeboten, im nächsten Zwiebeln und im dritten wieder etwas anderes.

Was auffällt ist, dass inzwischen viele Leute einen Hund haben. Unterwegs und hier an der Diakonie sind viele Menschen mit Hunden zu sehen.

## Ernährung

Es ist auch die Auswahl an Feldfrüchten größer geworden. Gab es früher (2018, als wir erstmals hier waren), vor allem Kartoffeln, Mais und eine Art Spinat, so werden heute auch Avocados, Bananen, Süßkartoffeln und Weizen angebaut.

Avocados (Kisuaheli: Parachichi) aus Tansania haben gegenüber denen aus Südamerika den Vorteil, dass hier auf künstliche Bewässerung vollständig verzichtet werden kann. An manchen Stellen ist beim Pflanzen nicht einmal das Angießen notwendig. (Fast) alle Schulen bauen in ihren Gärten nun Avocados an und auch auf privaten Feldern gehört der Anblick zum tagtäglichen Bild. Es ist abzusehen, dass in nicht allzu ferner Zukunft das Angebot die Nachfrage übersteigen wird. Deshalb gibt es bereits jetzt vereinzelt Überlegungen, die Früchte dann z.B. für die kosmetische Industrie oder für die Medizin zu nutzen.

Auch bei den Speisen, die uns bei Besuchen angeboten werden (was sicher nicht die normale, tägliche Ernährung der Menschen hier ist), macht sich eine breitere Vielfalt bemerkbar, die Hühnchen sind fleischiger (und jünger), oft wird Huhn durch Rind ersetzt. Auch auf dem Gelände der Diakonie in Lupila gibt es nicht mehr nur zwei Kühe, sondern inzwischen auch einen Bullen und ein Kalb – und einen „Stall“ für die Nacht.

## Kindergärten

... scheint es in vielen Orten nicht mehr / kaum noch zu geben. Oft werden die Kinder ab 3 Jahre in der Vorschule betreut. Vorteil scheint die oft vorhandene Infrastruktur zu sein. Selbst in Lupila (wo Propst Enock im vergangenen Jahr noch davon sprach, vier KiGas aufmachen zu wollen), scheint der einzige bisherige Kindergarten inzwischen auch geschlossen zu sein (was mit dem Unfalltod der Leiterin und der derzeitigen Schwangerschaft einer weiteren Kraft zu tun hat). Enock arbeitet jedoch weiter daran und möchte die staatlichen Vorgaben erfüllen - die von vielen Gemeinden wohl nicht erfüllt werden können.

## Straßen

Die von den Chinesen (mit chinesischem Geld, Maschinen, Arbeitern) gebauten Straßen sind in gutem Zustand, der Verkehr ist überschaubar. Die Pisten zwischen den kleineren Orten werden ausgebaut, vor

allem in die Wasser-Ableitung (Regenzeit, Klimawandel) wird sehr stark investiert. Da bedeutet aber auch, dass man manchmal mitten durch ungesicherte Baustellen fahren muss und aufpassen, dass man nicht in einen frisch ausgehobenen, tiefen Graben rutscht. Dabei ist zu bewundern, dass alle Arbeiten ausschließlich von Hand durchgeführt werden: metertiefe Gräben, die Verkleidung der Abwasser-Rinnen mit teils riesigen Steinen, das Anmischen von Mörtel.

### Elektrizität

In viele Dörfern ist nun Strom vom staatliche Stromversorger TANESCO, angekommen, bekannt unter der Bezeichnung „National Grid“. Die meisten privaten Häuser verfügen jedoch noch nicht über einen Anschluss (Kosten für Anschluss und für den abgenommenen Strom). Bei kirchlichen oder institutionellen Einrichtungen sieht es da besser aus. Doch die Stromversorgung ist bisher nicht ausreichend, oft gibt es keinen Strom, da bisher zwar Kraftwerke (Wasserkraft!) existieren, aber der Leitungsbau noch unzureichend ist. Daher fahren viele zweigleisig: Strom vom Staat plus eigene Solaranlage oder ein Diesel-Generator.

### Kirche / Gottesdienst

Die Gottesdienste sind hier wesentlich länger als bei uns in Deutschland, 2 – 2½ Stunden sind Standard, bei besonderen Gelegenheiten oder Ereignissen können auch schon mal die 3 Stunden erreicht oder gar überschritten werden. Allerdings erfüllen die Gottesdienste auch viel mehr Funktionen.

Es ist auch ein Treffpunkt (in den flächenmäßig oft sehr großen Orten, 1 Stunde zu Fuß zur Kirche dürften keine Seltenheit sein), bei dem Neuigkeiten ausgetauscht werden. Das geschieht auch beim „Announcement“ während des Gottesdienstes. Hier berichtet der Diakonie-Sekretär -oft ergänzt durch Zwischenrufe von Besuchern- über Wissenswertes aus der Gemeinde und von Gemeinde-Mitgliedern.

Auch der Pastor ist hier mehr als nur „Prediger“, er ist gleichzeitig Lehrer und Trainer, schlägt immer wieder Verbindungen von der Bibel zu den täglichen Nöten der Menschen. Er fördert Eigeninitiative, berichtet über (staatliche, kirchliche und NGO) -Angebote zu Weiterbildung. Es ist eine tiefere Vernetzung vorhanden, als das in Deutschland wahrscheinlich je war.

In der Kirche wird bereits vor Beginn der Andacht gesungen, oft schon unterstützt durch die (überdimensionierte) Musikanlage mit Mikrofon-Anlage, Mischpult und riesigen Boxen. Daneben gibt es in vielen Orten auch einen hochwertigen Synthesizer. In zahlreichen Gemeinden etablieren sich Blechbläser Ensembles (in Lupila üben die täglich zwei Stunden genau gegenüber dem Missionsaus, in dem wir wohnen). Für unsere Ohren wirken die Gottesdienste sehr laut.

Gebete, Predigt des Pastors, Bibel-Interpretationen von Gemeindemitgliedern, Belobigungen wechseln sich ab, mehrfach unterbrochen von (mit Gesang begleiteten) Kollekten. Jedes Gemeindemitglied „verpflichtet“ sich, eine bestimmte Summe über das Jahr zu spenden (da gibt es Umschläge, in die das eingetragen wird). Schafft jemand das einmal nicht, so bringt sie oder er Naturalien mit, die nach der Andacht vor der Kirche versteigert werden, der Erlös dann auf dem jeweiligen Umschlag eingetragen.

### Reden

Die Menschen in Tansania und Deutschland unterscheiden sich kaum. Gerne wird einmal gesagten wiederholt und in andere Worte gekleidet. Jeder mit einer „Funktion“ muss etwas sagen. Und so gibt es vieles vielfach. Das ist bei hier Besuchen in Schulen, Gemeinden und anderen Institutionen nicht anders, als in Wedel im Rat und in den Ausschüssen. Bevor nicht jeder Gelegenheit hatte, das Wort an die Anwesenden zu richten, gibt es kein Ende.